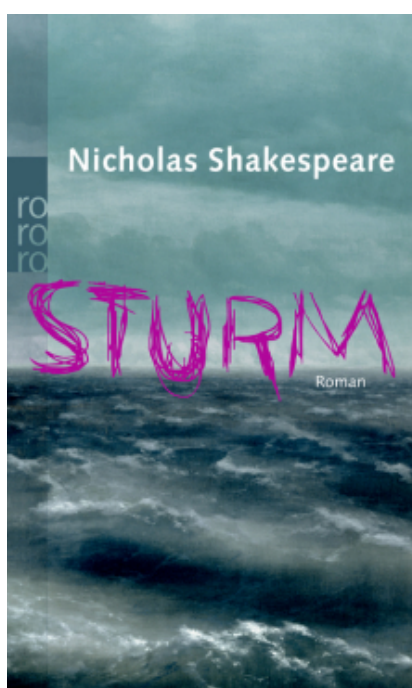


Leseprobe aus:

**Nicholas Shakespeare**

**Sturm**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).



An dem Samstag, als er Merridy kennenlernte, war Alex nach Wellington Point gefahren, um in den Mülleimern an der Schule nach Eisstielen zu suchen.

Ein kräftiger Wind blies, als er vom Schulhof kam.

Eine Bewegung auf der anderen Seite des schmalen Wegs erregte seine Aufmerksamkeit. Zwei junge Mädchen halfen sich gegenseitig dabei, auf einen hohen Lattenzaun zu klettern.

Eins von ihnen erkannte er, und sofort war ihm beklommen zumute.

Der warme Geißblattgeruch im Schlafzimmer der jungen Frau, die Unordnung in ihrem Badezimmerschränkchen, sein Bedauern – alles war sofort wieder da. Bei ihrem Anblick – jetzt baumelte ein Schuh an ihrem Zeigefinger – umfasste er seine Plastiktüte mit festerem Griff.

Sie setzte ihren nackten Fuß auf die verschränkten Hände des anderen Mädchens. Das andere Mädchen hatte dichtes, dunkles, kurzgeschnittenes Haar, und seine Lippen glänzten von dem gleichen korallenroten Lipgloss wie Tildys. Sie sah aus wie eine vom Festland.

«Eins, zwei ...»

Bevor er sich verdrücken konnte, hatte Tildy ihn bemerkt.

«He, Alex ...» Sie stieg höher.

Dann hievte sie sich auf den Zaun, wo sie, die Beine angewinkelt wie das Gabelbein beim Huhn, saß und zu ihm hinuntersah. Ein Grinsen ging über ihr Gesicht, das, wie Alex wusste, unter dem Make-up sommersprossig war.

Er blieb, wo er war, peinlich berührt, in dem Nieselregen,

der inzwischen eingesetzt hatte. Am Morgen hatte er die Schafe gegen Ungeziefer eingesprüht, und auf seiner Jacke und seinen Jeans waren Pyrethrin-Flecken.

«Hi, Tildy.» Mit krächzender Stimme. Er sah zu, wie sie ihren schmalen Fuß in den Schuh zwängte.

Tildy war keines der Mädchen, mit denen er auf dem Weg hinter der Schule Fang-mich-küss-mich gespielt hatte. Sie hatte im Norden Tasmaniens gelebt, bis ihr Vater vor zwei Jahren das Freycinet Court Hotel gekauft hatte. Immer noch eine Neue, wie er selbst.

«Wo warst du, Fremder?»

«Ich war krank», sagte er, den Blick auf ihren Fuß gerichtet, um das Bild des zusammengeknüllten Slips zu verdrängen, doch der war für immer da, in einem Knäuel mit dem hautfarbenen BH und dem mit Lippenstift verschmierten Papiertuch.

«Wolltest du mich besuchen?» Sie gab ihm eine Chance.

Er hustete unterdrückt hinter vorgehaltener Hand. «Ich wollte was aus der Schule holen», sagte er und hob den Kopf.

Tildy war neunzehn und betrieb den Kiosk in der Grundschule. Sie hatte eine füllige Figur mit einer schmalen Taille und gepolsterten Hüften, ihr Haar war blond gefärbt und vorn zu einem geraden Pony geschnitten. Aus gewissen Blickwinkeln wirkte sie verführerisch. An diesem Nachmittag trug sie einen ihm bekannten engen grünen Rock.

Sie deutete mit dem Kopf auf seine Plastiktüte. «Was wolltest du denn holen? Doch nichts aus meinem Kiosk klauen, oder?»

«Niemals.»

«Was hast du da in dem Beutel, Alex?»

«Einfach Stiele.»

«Stiele?»

«Ja, Eisstiele.»

«Wozu brauchst du die?»

Das andere Mädchen entfernte sich ein paar Schritte.

Alex kam näher, stand jetzt auf dem Gras, wo vorher das Mädchen gestanden hatte. «Tildy, hör zu», sagte er leise, beschämt und zerknirscht zugleich. «Es tut mir leid, dass ich mich nicht gemeldet habe.»

Tildy reckte den Fuß und betrachtete angelegentlich die Nieseltröpfchen, die sich auf der Schuhspitze sammelten.

Solange eine heftige Erkältung, wie er sie bekam, seit er in England zur Schule gegangen war, ihn auf sein Lager geworfen hatte, war es ihm gelungen, ihren gemeinsamen Abend auszublenzen, doch jetzt kam die Erinnerung in einer Wolke schwerer Pollen zurück.

«Ich mein es ernst», sagte er und hustete wieder. «Es tut mir wirklich leid. Ich hab drei Tage im Bett gelegen, und dann hatte ich auf der Farm zu tun.»

Sie trommelte mit den Fersen gegen den Zaun. «Also bist du *nicht* gekommen, um mich zu besuchen?»

Er schüttelte unglücklich den Kopf. «Es tut mir leid, Tildy.»

Sie betrachtete sein blasses Gesicht und die Plastiktüte, die er sich an die Brust drückte, und wandte den Blick ab.

An einer Wäschespinne jenseits des Zauns drehte sich ein feuchtes Hemd im Wind. Die Freundin wartete. Jetzt erst erinnerte sich Tildy an sie.

«Setz deinen Arsch in Bewegung, Merridy. Du musst diesen tollen Typen kennenlernen.» Und zu ihm sagte sie: «Alex, das ist Merridy. Wir sind zusammen aufgewachsen.» Dann, möglicherweise, um die Attraktivität der Freundin zu steigern: «Sie geht in Melbourne zur Uni.»

Noch immer drehte sich das Mädchen nicht um, es blieb einfach am Boden hocken, als wollte es etwas aus der Erde ziehen.

«Vielleicht kriegt Ray das in den falschen Hals», sagte sie über die Schulter. «Vielleicht solltest du besser allein gehen.»

Ihre Stimme war fast wie ein Seufzen, ein Bewusstwerden, dass sie nicht mehr die kindliche Freundin war, die tut, was Kinder tun.

Plötzlich ging Alex auf, wo er sie schon einmal gesehen hatte. Sie hatte einen Rollstuhl geschoben, in dem ein krank aussehender Mann gesessen hatte, und zwei Schritte hinter ihr war eine hagere Frau mittleren Alters gegangen, wahrscheinlich ihre Mutter. In feierlicher Prozession bewegten sie sich die Hauptstraße entlang.

Trotz seines Fieberkopfs sah er noch Mrs Grogans Gesichtsausdruck vor sich, wie sie, ihren Pudel auf dem Arm und mit irgend jemandem im Gespräch, rückwärts aus der Apotheke kam und dem Mann im Rollstuhl auf dem Schoß landete.

Tildy warf einen scharfen Blick nach unten. «Ich hab dir doch gesagt, ich bin nicht eingeladen. He, Alex, hilf ihr mal rauf.»

Das junge Mädchen stand auf und drehte sich zu ihm um.

Einst hatte ihm sein Vater etwas über Stachelschwanzsegler, eine Schwalbenart, erzählt, was er nie vergessen hatte: Sie verbringen ein Drittel ihres Lebens in der Luft, bevor sie zum Nisten auf den Boden kommen. In den nächsten Tagen und Wochen dachte Alex darüber nach, ob das nicht auch seine Lebensbahn beschrieb, das Essen und Schlafen im Fluge, das Landen auf festem Boden an dem Abend, als er Merridy, an den Zaun von Ray Grogans Garten gelehnt, zum ersten Mal erblickte. Noch lange danach hielt er an der Vorstellung fest, dass sein Leben, nachdem es mit elf durch den Unfall zum Stillstand gekommen war, just in dem Moment wieder zu schwingen begann.

Der Regen machte die Wäsche grau. Oben bugsierte Tildy

ihre Beine in dem engen Rock über den Zaun. Das Gesicht, das ihn ansah, war ein Meer von Traurigkeit, und bei dem Anblick fühlte Alex sich groß und allein und – auch dies eine Redewendung seines Vaters – so nutzlos wie ein zweiter großer Zeh.

Ihr Gesicht entspannte sich. «Hallo, Alex.»

Ihre Blicke trafen sich, und sie musterte ihn mit blauen, weit auseinanderstehenden Augen.

Wie sie sich anstarrten. So erkannten sich Menschen, die getrieben waren. Während das Lipgloss auf Tildys Mund an den Farbreigen der Pubertät erinnerte, die Alex lieber vergessen würde, waren die Lippen dieses Mädchens von dem gleichen Orangerot wie die Flechten auf den Felsen, wo er gern saß und aufs Meer hinausblickte. Mit großem Widerstreben wandte er den Blick von ihr ab, doch nicht für lange. Er sah zu Tildy hinauf, zu ihrem blonden Haar, ihren roten Lippen, und sah wieder zu dem Mund des Mädchens.

Ihr Blick vermengte sich mit seinem, fuhr kitzelnd durch ihn hindurch, senkte sich in ihn hinein.

«Hi, Merridy», sagte er, und seine Stimme hatte einen fremden Klang.

Sie lächelte mit rätselhaftem Ausdruck. Jetzt entzogen sich ihre Augen, sie suchten nicht seine Billigung, sein Verständnis. Sie wartete auf jemanden, aber nicht auf ihn.

«Hilf ihr doch, Alex», rief eine unwirsche Stimme aus der Höhe.

Der Geruch von gegrilltem Thunfisch vermischte sich mit dem Duft von moderndem Seetang und dem Klang männlicher Stimmen.

«Komm schon.»

«Also gut», sagte er und verschränkte seine Finger, so wie er es bei Merridy gesehen hatte.


Merridy zögerte. Dann zog sie den Schuh aus.

Er hielt den Atem an, wandte den Blick von ihren Knien ab.

Sie zog ihr gebräuntes Bein an, spannte es und setzte ihre raue, ziemlich schmutzige Ferse auf seine ineinander verschlungenen Hände.

Er ging und ließ die beiden Mädchen auf Ray Grogans Zaun sitzen. Erst als er in die Hauptstraße einbog, fragte er sich, warum sie wohl da oben sitzen wollten.

Eine Minute später stieg er in seinen Jeep und setzte sich ans Steuer. Er sah durch die Regenschlieren bis ans Ende der Straße und weiter zum Meer und – wo das Meer aufhörte – zu der dunkelblauen Linie des Horizonts. Noch immer spürte er den Abdruck ihrer Ferse.

 An einem kleinen runden Fenster – eigentlich ein Bullauge – hoch über Talbots Supermarkt beobachteten zwei Augen Alex durch ein langes Zeiss-Fernrohr aus Messing, an dem noch Reste von Tarnfarbe waren.

Der Supermarkt war das größte Gebäude in Wellington Point und gleichzeitig der größte Arbeitgeber der Stadt, eine Festung aus braunem Backstein und Naturstein, die das Nordende der Straße und den Anleger beherrschte. Der Besitzer war Albert Talbot, der seit seiner Rückkehr vor einem halben Jahrhundert aus Neuguinea, wo er neunzehn Monate beim Küstenwachdienst verbracht und bei Tag und Nacht aus den Bergen oberhalb von Blanche Bay feindliche Truppenbewegungen beobachtet hatte, nur noch selten nach unten kam, und dann meistens, um zu einer Beerdigung zu gehen. Sonst saß er im vierten Stock an dem Bullauge seines Ausgucks, eine karierte

Woldecke über den Knien und den trauervollen Blick auf das Cricket-Feld und den Golfplatz gerichtet und auf das Wasser dahinter; sogar den Bowling-Rasen hatte er im Auge.

Mr Talbot hatte für jemanden, der wie er karg und streng war, viel Geduld. Aus reiner Gewohnheit machte er sich Notizen über die Boote, die am Anleger lagen, über die heranwachsenden jungen Männer und über die Mädchen, die zu Frauen wurden. Er selbst hatte keine Kinder und keine Frau. Zu den wenigen Menschen, mit denen er regelmäßig sprach, gehörten sein Manager (der ihm auch Klatsch und Neuigkeiten zutrug) und, seltener, die Angestellten, die sich im Erdgeschoss überall frei bewegen konnten, denen er aber niemals Zutritt zu seinem privaten Bereich gestattete. Weil er selbst keine Familie hatte, betrachtete er die, die in seinem Geschäft einkauften, als seine Angehörigen.

An seinem Schreibtisch in dem Zimmer, das auch sein Schlafzimmer war und in dem es über dem Bett ein großes Dachfenster gab, verfasste er unter Aufsicht der Sterne seinen wöchentlichen *Rundbrief* und tippte jedes Wort, Buchstabe für Buchstabe – so wie er damals Botschaften in sein Funkgerät getippt hatte, zehn Worte pro Minute in Morsezeichen. Talbots *Rundbrief* lag an den Kassen in seinem Geschäft gratis zum Mitnehmen aus.

Doch hauptsächlich sah er auf die Straße hinaus – der Blick erinnerte ihn an die alte Küstenstraße zwischen den Plantagen – und auf die Menschen, die sich in gewisser Weise kein bisschen von den hellhäutigen Kukakuka-Kopfjägern unterschieden, den Pygmäenstämmen und den Kannibalen, bei denen er früher gelebt hatte.

Es gab eine Straße, die nach Wellington Point hineinführte, und eine andere, die hinausführte. An warmen Tagen roch es im Ort nach Blaubeer-Muffins, Apotheke und Traktordiesel. Nach Westen hin erstreckte sich eine Hügelkette mit dichtbewaldeten Kuppen ins Inland: eine Lawine von Eukalyptus, Akazien und Sassafras, die sich die Flanken hinunterstürzte und bei den entlegenen Farmen auslief. Im Osten lag Oyster Bay mit dem felsigen Ausläufer der Freycinet-Halbinsel – ein Kamm aus glitzerndem Quarzgestein, der sich im permischen Zeitalter aus dem Ozeanbett gehoben hatte.

«Und wie lange genau ist das her, Alex?», hatte Tildy gefragt.

«Ungefähr zweihundertneunzig Millionen Jahre.»

Wellington Point war eine der kleineren Städte an der Südküste Tasmaniens und gehörte zu den ältesten selbstverwalteten ländlichen Gemeinden Australiens. Dass sie sich einen Ruf als Rentnerstadt erworben hatte, war ein Ärgernis für Menschen wie Mr Talbot, die sich an die Zeit erinnern konnten, als Wellington Point eine blühende Gemeinde war und so groß wie Swansea auf der anderen Seite der Bucht. Jetzt stagnierte das Leben hier. In Werbeprospekten für Touristen war Wellington Point mit seinen 327 Einwohnern auf keiner Landkarte verzeichnet, während Swansea regelmäßig als «Juwel der Ostküste» bezeichnet wurde. In Swansea betrachtete man Wellington Point so, wie man vom Festland Australiens aus Tasmanien betrachtete – mit anderen Worten: man gab vor, es nicht zu bemerken.

Wie in der erfolgreicheren Nachbarstadt jenseits der Bucht lebten auf der Landzunge der Gemeinde von Wellington Point Farmer, Pensionäre und Rekonvaleszenten, die von dem Klima – keine Winternebel und eine lange Sonnenscheindauer pro Tag – angezogen wurden, so auch Tildys Mutter, die in-

zwischen gestorben war. Die Fischer kamen wegen der Brassen und die Frischvermählten wegen des Blicks auf die Oyster Bay, die einmal mit dem Golf von Neapel verglichen worden war. Auch Alex' Eltern, Basil und Marjorie Dove, gehörten zu den Hochzeitspaaren, die von Mr Talbot beobachtet worden waren, als sie – das war inzwischen Jahre her – aus ihrem weißen Ford Zephyr stiegen, an dem noch die Luftschlangen hingen.

Der Urgroßvater von Basil Dove hatte im Krieg um die Pyrenäenhalbinsel unter Wellington gekämpft. Diese Verbindung zu der Halbinsel hier war vielleicht der treibende Grund dafür, dass Basil mit seiner Braut am Morgen nach ihrer Trauung in Hobart zur Ostküste aufbrach. In einer Hotelhalle in Wellington Point erfuhr er von einem pensionierten englischen Journalisten, dass Veteranen der Napoleonischen Kriege sich auf diesem Landvorsprung niedergelassen hatten. Seinen Namen erhielt der Ort von einem gewissen Captain Greer, der den Krieg auf der Pyrenäenhalbinsel überlebt und sogar in Waterloo gekämpft hatte und der seine Sträflinge dazu einsetzte, das Dickicht aus Eukalyptus und einheimischen Kirschbäumen, das sich bis zum Wasser erstreckte, abzuholzen. Ob es Basil Doves graue Augen waren, von denen er behauptete, sie könnten wie die seines kumbrischen Landsmanns John Peel einfach alles sehen, oder ob es seine romantische Neigung war – Alex' Vater war sofort in der Lage, sich Greer inmitten gefällter Bäume vorzustellen, von Erinnerungen an das Schlachtfeld überkommen, wo er ein Ohr eingebüßt hatte und wo die Leichen der Soldaten des 88. Infanterieregiments in alle Richtungen verstreut lagen. Der Landvorsprung war heute Sitz des Greer Golf Club.

Das von Greer gerodete Gebiet mit seinem Panorama war von berückender Schönheit. Die Sonne ging zwischen den Hazards auf, glitzerte an klaren Tagen auf der Bucht bis zu Talbots

Haus hinüber und am südlichen Ende bis zum Freycinet Hotel, wo Alex' Eltern ihre Flitterwochen verbracht hatten: ockergelber Anstrich, Fachwerk, schmale Fenster und ein Innenhof.

Zwischen diesen beiden Punkten befanden sich in einer Reihe gleich großer Gebäude die Grundschule, auf die Alex bis zum elften Lebensjahr gegangen war, ein Kleiderbasar, ein Zeitungsladen mit Bäckerei, zwei Frühstückspensionen, die Apotheke, das Rathaus, die Post, ein Immobilienhändler, ein Hospiz – wo Tildys Mutter vor nunmehr elf Monaten gestorben war –, ein Bowling-Club, eine Kirche und ein Andachts- haus der Methodisten.

Die Kirche, die Alex in seiner Kindheit besucht hatte, war inzwischen zur Bethel-Teestube umgewandelt worden, die den aus Hay-on-Wye in Wales stammenden Schwestern Rhiannon und Myfanwy gehörte. Es war, wie Talbots Supermarkt, eines der wenigen Gebäude in Wellington Point, die nicht mit ihrer Rückseite zur Bucht lagen. Dort, von einem der Fenster im gotischen Stil, konnte Alex auf den Anleger gucken und zuhören, wie die Holztransporter bremsten, wenn sie sich der Schule näherten.

## JAZZ-ABEND

*Das Louisa Meredith House lädt zu einem Unterhaltungsabend mit dem bekannten Gitarristen Barny Todman ein, der mit seiner elektrischen Gitarre Jazz-Musik von den dreißiger bis zu den achtziger Jahren zu Gehör bringen wird.*

*Kommen Sie, tanzen Sie die Nacht hindurch, genießen Sie die Musik und einen Abend unter Freunden.*

*Wo: Im Rathaus*

*Wann: Samstag, 27. Februar*

*Eintritt: \$ 17 (einschl. Cocktail und Smørgasbord-Bufferet)*

*Die musikalischen Darbietungen beginnen um 19 Uhr.*

*Wir freuen uns auf Ihren Besuch.*



Noch einmal fünf Tage sollten vergehen, bevor Alex und Merridy sich das nächste Mal sahen. Am Dienstagmorgen saß er in der Bethel-Teestube, einen Darjeeling vor sich auf der Theke, und blätterte in Talbots *Rundbrief*. Der Sommer ging zu Ende, und in Wellington Point sollte ein Tanzabend stattfinden. Alex überlegte, wen er zu dem Jazz-Abend einladen könnte. Das Bild von Tildys Freundin tauchte verschwommen vor seinem geistigen Auge auf – das plötzliche Glänzen eines Goldfisches unter einer flachen, stillen Oberfläche –, doch Alex hatte keine Ahnung, wo sie wohnte, und er konnte kaum Tildy schlecht nach der Adresse fragen.

Er blätterte die Seite um.

Eine Warnung, das Leitungswasser nicht zu trinken. Ein Diebstahl im Bowling-Club, bisher noch keine Festnahme. Die Ergebnisse der lokalen Cricket-Liga. Sergeant Finter, der schwerfällige Polizist, in dessen Team Alex als Zehnjähriger gespielt hatte, konnte im Match gegen Swansea 54 Punkte erzielen. Und ein Gedicht von Agnes, die den Kleiderbasar be-

trieb, einen steril sauberen und dennoch muffigen Laden, der Op-Shop hieß und in dem Alex die gesamte Gardrobe seiner Eltern abgegeben hatte.

Etwas großes Weißes glitt draußen vorbei. Alex hob den Blick und sah einen Kastenwagen, der einen Anhänger mit einem eleganten Motorboot darauf rückwärts auf den Anleger zirkelte. Auf der Seitenwand des Wagens stand in Kursivschrift *VON HIER NACH DORT*, und darunter *Jos. Silkleigh Umzüge*. Der Wagen hielt an der Rampe, und ein Mann im Taucheranzug stieg aus und ließ das dreieinhalb Meter lange Speedboot, dessen Rumpf und Zierstreifen marineblau waren, ins Wasser. Dann vertäute er es fachmännisch am Anleger. Alex war beeindruckt. Der Himmel war wolkenlos. Der Mann wollte schnorcheln gehen. Alex beneidete ihn.

Er pustete auf seinen Tee. Unter Agnes' Gedicht die Ankündigung für das nächste Treffen der Lesegruppe von Wellington Point: «Mavis Pidd stellt ihre soeben erschienene Autobiographie *Ein selbstveröffentlichtes Leben* vor.» Eine ganze Spalte über die Blumenschau. Mrs Fysshe hatte den zweiten Preis im Zucht-Rhabarber-Wettbewerb gewonnen. Alex las gerade, dass Harry Ford den Betsy-Grogan-Preis für seine verschiedenen Chutneys ergattert hatte, als ein Gesicht am Fenster erschien.

Es war – nicht auf Anhieb scharf umrissen, sondern in überlappenden Kräuselwellen – das junge Mädchen, dem er auf den Zaun geholfen hatte.

Sie warf einen Blick ins Innere. Eine Sekunde lang hoffte er, ihr Blick gelte ihm, aber wen immer ihre blauen Augen suchen mochten, sie fanden ihn nicht, und danach galt ihre Aufmerksamkeit ihrem Spiegelbild, das sie prüfend betrachtete.

Er saß ganz still, während sie sich so betrachtete, mit dem unbekümmerten Ausdruck eines Menschen, der nicht weiß,

dass er beobachtet wird. An dem Nachmittag trug sie einen Schildpattkamm im Haar, aber keinen Lippenstift.

Alex spürte, wie sein Herz einen Satz machte. Plötzlich, bei dem Klang einer Stimme, drehte sie sich um und sah jemandem mit sportlicher Figur entgegen, der die Straße im Eilschritt überquerte. Es war Ray Grogan im braunen Büroanzug und mit seinem sauber gestutzten rötlichen Schnurrbart. Und – speziell an diesem Nachmittag – mit einem goldenen Knopf im rechten Ohrläppchen. Er sah sie an wie ein Fischmarder, der sich im nächsten Moment eine Lachsforelle holt.

Alex wurde bewusst, dass er sich unwillkürlich erhob, als die beiden das Lokal betraten.

«Hi, Alex», sagte Ray mit einem feindseligen Unterton in der Stimme und bugsierte das Mädchen zu einem Tisch ganz hinten.

Zwar konnte Alex ihr Gespräch nicht verfolgen, aber er sah, wie Merridy hin und wieder den Kopf schüttelte. Ray arbeitete in der Immobilienagentur Tamlyn & Peppiatt an der Hauptstraße, wo er für den Verkauf und das Management von Farmen im näheren und weiteren Umkreis zuständig war, Darlehen organisierte und Ferienwohnungen vermietete – aber man konnte ihn sich auch am Strand vorstellen, wo er einem Buschläufer die Kehle durchschnitt, während drum herum Rieseneisvögel laut zur Ermutigung krächzten. Der glattzüngige Ray war der einzige Mann im Ort, den Alex kategorisch unsympathisch fand.

Dann stand Ray auf, ging mit prahlerischem Gang, als wäre er im Parlament und nicht in einer Teestube an der Ostküste, durch den Raum und in den Hof, wo die Toiletten waren.

Sie starrte auf die Tischplatte.

«Hi», sagte er.

«Hi.» Ohne den Blick zu heben.